

nimmer „Jäger“ gewesen; jeder echte Jäger wird es strikte ablehnen, mit ihnen in einen Topf geworfen zu werden. Und für die Untaten anderer, nicht zu ihm gehöriger, kann doch der Jäger nicht verantwortlich gemacht werden. Er versucht schon aus sich selbst heraus, das Unwesen der Schießer und Mchjäger einzudämmen; dazu hat er nicht Anregung von außen her nötig, denn dafür sorgt schon der Korpsgeist der echten Jäger.

## Naturkunde.

### Kleine Nachrichten.

#### Windlinge.

Der Windling hat sich aufgetan,  
Er blickt mit off'nem Keldh dich an,  
Dort hängt er.

Daß niemand mehr ihn übersieht. —  
Und wie er das Gespinnst umzieht,  
Dann schwenkt er

Aus Spalt und Ritze bricht er vor,  
Der niemals seinen Halt verlor,  
Dort zwängt er

Die weißen Trichter rufend weit:  
„Ich halte mich zu meiner Zeit!“  
Da senkt er

Sich durch die Steine hin zum Licht,  
Es weitet sich sein Angesicht.  
Dort drängt er,

Sich nieder hin zur Erde dort.  
Und irgendwer, der reißt ihn fort —  
Verwelkt — dort — hängt er.

Richard Plattensteiner.

**Der Roggenhalm, das kunstvollste Bauwerk der Natur.** Dem Menschengeiste ist es gelungen, Baumerke zu errichten, die mit Recht allgemeine Bewunderung hervorrufen. Man denke an die Riesenschiffe auf der See und in der Luft, an Tunnels durch Berge und unter Wasser, an Brückenkonstruktionen, Stauwerke, Kraftanlagen, Blizzüge, Geschütze, Funk- und Fernsichtstationen und noch vieles andere mehr. Der Durchschnittsmensch bewundert meistens nur das Auffallende, das die Sinne Fesselnde und geht achtlos an kleinen Wunderwerken vorüber. Erinnerung sei deswegen an ein technisches Wunderwerk, das die Natur alljährlich milliardenfach aufbaut, ohne daß wir ihm besondere Beachtung schenken, trotz seiner einzig dastehenden Bauart; das ist der **Roggenhalm**.

Ein gut entwickelter Roggenhalm erreicht eine Länge von etwa 150 cm, bei einem Bodendurchmesser von 3 mm, sodaß Durchmesser und Höhe sich zu einander verhalten wie 3:1500 = 1:500. Es gibt keinen Baum und kein Gewächs auf Erden, das eine dem Halm ähnliche Schlankheit im Bau aufweisen könnte. Unter den Baumerken der Erde könnte man einen hohen Fabrik-schornstein mit der Form des Halmes vergleichen. Die höchsten Schornsteine in Deutschland findet man auf einer Zinkhütte bei Bochum und auf einem Kraftwerk bei Leipzig; sie erreichen eine Höhe von 160 m, bei einem Bodendurchmesser von 15 m. Es stehen also Durchmesser und Höhe bei ihnen in einem Verhältnisse von 15:160 oder ungefähr 1:11. Der Roggenhalm steht auf einer winzigen Grundfläche von 7 mm<sup>2</sup>, während der Schornstein eine Baufläche von 176 m<sup>2</sup> benötigt. Wollte man lediglich unter Zugrundelegung des Durchmesser-verhältnisses dem Schornstein die schlanke Form des Halmes geben, müßte man ihn bis zu einer Höhe von über 7200 m aufbauen, die den höchsten Berg Europas fast um das Eineinhalbfache übersteigt. Sollte andererseits sich der Schornstein unter Beibehaltung seiner Höhe mit dem Durchmesserverhältnis des Halmes bescheiden, dann dürfte er unten nur einen Durchmesser von

33 cm haben. Man könnte ihn bequem im Garten als Zierstaud aufstellen. Die Türme des Kölner Domes oder Ulmer Münsters müßten, wenn sie es mit dem Stalm in Bezug auf Raumbeschränkung aufnehmen wollten, mit einem Bauplatz vorlieb nehmen, der der Größe einer Waschküßel gleich käme. Bauwerke in der schlanken Art eines Stalmes sind unendbar und würden auch ohne Windstoß knicken und in sich zusammenbrechen.

Die Widerstandskraft und Bruchfestigkeit eines Roggenhalmes tritt noch mehr in den Vordergrund, wenn man bedenkt, daß er obendrein noch mit einer Ähre belastet ist, die an Gewicht, besonders in regendurchnäßigem Zustande, dem Stalm gleichkommt. Man stelle sich einen Fabrikshornstein oder einen hohen Turm vor, der an der Spitze noch sein Eigengewicht tragen müßte. Die Last würde ihn unweigerlich zu Boden reißen. Diese Widerstandskraft verdankt der Stalm seiner hohen Elastizität, die wiederum durch seine zweckmäßige Bauart bedingt ist. Denn der Stalm stellt einen langen, engen Hohlzylinder dar, dessen Wände aus dehnbaren Zellen bestehen, die sich bei jeder Windeinwirkung zusammendrücken oder dehnen lassen und sich nachgiebig zeigen. Damit nun die Seitenwände des Hohlzylinders beim Winddruck sich nicht auseinanderbiegen können, sind sie durch Querversteifungen, durch Knoten, mit einander verbunden. Diese Knoten erhöhen also die Biegsamkeit des Stalmes und ermöglichen ihm Seitenbewegungen und Schwankungen von 90 Grad, die also bis auf den Boden herabreichen. Messungen an hohen Türmen und Schornsteinen haben ergeben, daß ihre Spitzen bei den stärksten Stürmen auch schwanken; sie haben jedoch nur eine Ausschlagweite bis zu 40 cm. Der Ausschlagwinkel würde in diesem Falle etwa  $\frac{1}{2}$  Grad betragen, während der Stalm sich bis auf den Boden neigt, ohne zu knicken, und sich nach jedem Sturme wieder aufzurichten vermag, trotz seiner Ährenlast. Ohne diese Elastizität würden alle Ährenfelder nach jedem Unwetter geknickt am Boden liegen und eine Kornernte nicht möglich sein.

Der Roggenhalm ist eines der staunenswertesten Wunder der Natur, ein Bauwerk, das an Schlankheit, Biegsamkeit und Bruchfestigkeit unerreicht dasteht. Jeder Versuch des menschlichen Geistes, diesem Vorbilde gleichzukommen, müßte mißlingen. Kl. Becker.

## Vogelschutz, Vogelkunde, Vogelpflege.

**Vogelkundliche Beobachtungen im Schneeberggebiet\*.** Schon vor Buchberg war vom Zug aus reiches Vogelleben zu sehen, ein Wiedehopf strich vom Bahndamm ab, Turkeltauben „felderten“ und häufig zeigten sich Nebel- und Rabenkrähen. In Buchberg fangen überall Girkitze, Rauch- und Mehlkämalben flogen über den Häusern dahin und vom Ortsrand ließen sich mehrere Goldammern hören.

Gleich außerhalb der Ortschaft steigt der Weg steil an, auf der einen Seite stellenweise von Wald begleitet, auf der anderen Seite einen weiten Ausblick ins Spengital bietend. In den hohen Fichten ließen sich die ersten Tannenmeisen und Wintergoldhähnchen hören. Von der gegenüberliegenden Talseite klang der helle Schlag des Baumpiepers herüber und die Heckenbraunelle und der Plattmönch fangen im Fichtendickicht. Und nun kam eine große Überraschung: Auf einem Pflock neben der Bahnradbahntrasse saß eine Zippammer. Diesen Vogel hatten wir hier nicht vermutet. Leider verschwand er nur zu bald in den dichten Jungfichten des Abhanges.

\* Beobachtungen anlässlich einer Sammelfahrt für das N. d. Landesmuseum vom 20.—23. Mai 1939. Teilnehmer: Rudolf Lugitsch, Dr. Lothar Machura, Rudolf Tomek.

Der Weg führt nun durch Fichtenaltholz. Die allgegenwärtigen Buchfinken ließen sich fleißig hören, aber interessanterweise ist ihre Strophe, die von allen Gähnen in fast gleicher Weise gebracht wird, nicht unwesentlich verschieden von der der Finken der Donauauen. Überall, im dunklen Altholze und im lichten Jungfichtenbestand waren bekannte Stimmen zu hören: Das Müllerchen (Zaungrasmücke) trällerte fleißig, Zilpzalp und Singdrossel sangen, Goldhähnchen misperkten in den höchsten Zweigen und die erste Mitteldrossel ließ ihr feierliches Abendlied hören. In der Ferne wieherte ein Grünspecht und bei einem einsamen Waldbauernhof sang das Hausrotschwänzchen. Ein einziges Mal meldete die hier seltene Amstel, dafür rief der Kuckuck häufig und auf einem Holzschlag schmetterte unermüdet der Zaunkönig.

Beim Weitermarsch wurde es immer dunkler, ein Vogel nach dem andern verstummte und in der Dämmerung waren nur mehr einige Singdrosseln und überall feierlich singende Rotkehlchen zu hören.

Am nächsten Morgen führte uns der Weg vom Baumgartnerhaus durch die Baumgrenze in das Latschengebiet. Zuerst begleiteten uns noch viele Bekannte vom Vortage: Zilpzalp, Buchfinken, Tannenmeisen und vor allen die Braunelle, die gegen die Höhe zu immer häufiger wird und in 1800 m Höhe sogar in das Gebiet der Alpenbraunelle (Alpenflüßvogel) vordringt. Zum ersten Male sahen und hörten wir Ringamseln und überraschenderweise ließ sich auch das Müllerchen in 1700 m noch hören. Als wir die Baumgrenze hinter uns hatten und im eigentlichen Latschenrevier waren, war ein deutlicher Wechsel in der Vogelbevölkerung zu merken. Zwar traten noch bereits erwähnte Formen, wie Ringamseln, Gedenbraunellen (sehr häufig), Rabenkrähen, die von tieferen Lagen nahrungssuchend heraufstrichen, und Hausrotschwänzchen auf, aber sonst waren es bereits alpine Arten, die allenthalben vorherrschten. Überall war der Schlag des Wasserpiepers, oder wie er besser genannt wird, des Bergpiepers zu hören, kleinere Schwärme von Alpenleinzelligen flogen zwitschernd vorbei und in großer Höhe zeigten einige Alpendohlen ihre wundervollen Flugkünste. Seltener war das Alpenfächelhuhn zu hören, dagegen sehr häufig das Rotfächelhuhn. Auffallend war, daß neben den ausgefärbten schwarzen Männchen auch braune sangen. Der Gesang beider Farbvarietäten unterschied sich allerdings nicht von den Strophen der Hausrotschwänze der Ebene.

Nach der Übernachtung im Damböckhaus war der 3. Tag hauptsächlich den Steilwänden des Ostabfalles gewidmet. Auch hier traten neben bekannten wieder einige neue Arten auf. Der Schneefink ließ sich leider nur ein einziges Mal sehen, dagegen war der hübsche Alpenflüßvogel häufig zu beobachten und ließ auch fleißig seinen Lerchenliedartigen Gesang hören. Sitzt der Beobachter ruhig, so kommen diese Vögel bis auf kurze Entfernung heran und singen einige Meter vor dem Beobachter ihre nette Strophe. Auffallend war, daß in kleinen Latschenflecken der Steilwände noch immer einzelne Müllerchen zu hören waren. Ein Vogel, der uns sonst von den Gärten der Ebene bekannt ist, singt im dichten Nebel mitten in einer großartigen Felslandschaft. Einige Male zeigten sich Kolkraben und meldeten mit tiefem krk, krk ihre Anwesenheit. Alpendohlen schienen mit dem Brutgeschäft heuer erst sehr spät zu beginnen und hatten, soweit nach langwieriger, schwieriger Kletterei am Seil festgestellt werden konnte, erst halbfertige Nester. Möglicherweise handelte es sich aber um eine nach dem Baubeginn verlassene Kolonie.

Nach abermaligem Übernachten im Damböckhaus hieß es am 4. Tage Abschied nehmen. In umgekehrter Folge wie beim Aufstieg konnten wir alle bisher besprochenen Arten beobachten. Dazu kamen abermals einige neue Formen, die sich bisher nicht gezeigt hatten. Eine beleibte Querschnepperin ließ sich ruhig bei der Futtersuche beobachten, die Alpenmeise war einige Male zu hören und

in 1400 m Höhe sang bereits der Gartenrotschwanz. Sehr vogelreich erwiesen sich einzelne Teile des Hengstberges, eines dicht bewaldeten Höhenrückens, der sich vom Kalwässertal nach Buchberg hin erstreckt. Erlenzeifige, Haubenmeißen, Baumpieper, Ring-, Mittel- und Singdrossel fangen, ein Gimpelpärchen zog langsam der Höhe zu und zu unserer Freude ließ sich neben dem häufigen Wintergoldhähnchen auch das seltene Sommergoldhähnchen sehen und hören (1350 m Seehöhe). Der Schwarzspecht meldete einmal und ein Tannenhäher strich bei unserer Herannahen ins Fichtenaltholz, über das gleich darauf ein Sperber dahinjrich. In 1600 m Höhe hörten wir zum Abschied noch einmal die Ringamsel von der Spitze einer uralten Fichte ihr Lied singen.

Abschließend ist vielleicht noch das verschiedene Verhalten von Brutvögeln der Tannenmeiße und des Bergpiepers erwähnenswert. Trotz vorsichtigen Anschleichens war das in einem Erdloch brütende Bergpieperweibchen für die Veringung nicht zu fangen, das Tannenmeißenweibchen dagegen, das in einem ausgefallenen Baumstumpf auf seinen einige Tage alten Jungen saß, war ohne weiteres mit der Hand zu ergreifen und konnte auch beringt werden.

Diese Zeilen sollen zeigen, daß auch bei ungünstigem Wetter, wie es leider fast während des ganzen Sammelausfluges herrschte, eine Fahrt ins Gebirge dem Vogelfreund und dem Ornithologen für Beobachtungen und Sammelarbeiten außergewöhnlich reichliche Gelegenheit bietet und auch dem Anfänger wärmstens empfohlen werden kann.

Systematische Zusammenstellung der beobachteten Arten.

Mitteldrossel, *Turdus viscivorus*; Singdrossel, *Turdus ericetorum*; Ringamsel, *Turdus torquatus*; Amsel, *Turdus merula*; Rotfischchen, *Erethacus rubecula*; Gartenrotschwanz, *Phoenicurus phoenicurus*; Hausrotschwanz, *Phoenicurus ochruros*; Mönchgrasmücke, *Sylvia atricapilla*; Zaungrasmücke, *Sylvia curruca*; Zilpzalp, *Phylloscopus collybita*; Heckenbraunelle, *Prunella modularis*; Alpenbraunelle, *Prunella collaris*; Zaunfönig, *Troglodytes troglodytes*; Wintergoldhähnchen, *Regulus regulus*; Sommergoldhähnchen, *Regulus ignicapillus*; Tannenmeiße, *Parus ater*; Haubenmeiße, *Parus cristatus*; Alpenmeiße, *Parus atricapillus montanus*; Baumpieper, *Anthus trivialis*; Wasserpieper, *Anthus spinoletta*; Goldammer, *Emberiza citrinella*; Zippammer, *Emberiza cia*; Gimpel, *Pyrrhula pyrrhula*; Girkitz, *Serinus canaria*; Erlenzeifig, *Carduelis spinus*; Leinzeifig, *Carduelis flamma cabaret*; Buchfink, *Fringilla coelebs*; Schneefink, *Montifringilla nivalis*; Alpendohle, *Pyrhocorax graculus*; Tannenhäher, *Nucifraga caryocatactes*; Rabenkrähe, *Corvus corone*; Nebelkrähe, *Corvus cornix*; Kollkrabe, *Corvus corax*; Rauchschwalbe, *Hirundo rustica*; Mehlschwalbe, *Delichon urbica*; Wiedehopf, *Upupa epops*; Kuckuck, *Cuculus canorus*; Schwarzspecht, *Dryocopus martius*; Grünspecht, *Picus viridis*; Sperber, *Accipiter nisus*; Turkeltaube, *Streptopelia turtur*; Alpen Schneehuhn, *Lagopus mutus*; Auerhuhn, *Tetrao urogallus*. Rudolf Tomek.

**Vögel unter sich.** Mitten im Hochwald ist eine Schneise, am alten tiefspurigen Fahrweg erinnern Pfützen da und dort an die letzten regenreichen Tage. Aber heute hat die Sonne die Erde zum ersten Mal richtig gewärmt und ungehemmtes Leben herrscht bis in diese Abendstunde in der ganzen belebten Natur. Die Rücken tanzen vor mir über dem Weg, aus dem Walde ringsum erschallt vielstimmiger Sang. Die ersten Mehe treten sichernd aus dem Dunkel der Dichtung.

Vor uns auf dem niederen Ast einer noch fast unbelaubten Buche sitzt ein Zilpzalp, ein Weidenlaubjänger, der seinen ersten Namen seinem charakteristischen „Gesang“ verdankt. Er fliegt dicht vor mir ab — es ist hart an einer Wegbiegung — aber wie er um die Ecke biegen will, prallt er zurück.

Aufmerksam geworden, schleiche ich mich ganz behutsam an den Wegrand vor: Ein Amselhahn sitzt prustend und plätschernd in einer der Pfützen am Wege und badet und spricht, daß die Wassertropfen nur so fliegen. Auch der kleine Laubfänger hat offenbar diese Pfütze, die größte in der Wagenspur, anfliegen wollen, die Anwesenheit des unverträglichen Gesellen, als der die Amsel in der Vogelwelt bekannt ist, hat ihn aber veranlaßt, so schnell als irgend möglich wieder zu flüchten.

Die Nadspur scheint überhaupt als Badeplatz bei der Vogelwelt hier sehr beliebt zu sein; denn kaum hat die Amsel, tropfnah und die Flügel weit herabhängend, die Badestelle verlassen, da fliegt eine Goldammer aus der Schneiße heraus geradewegs auf die Wasserlache zu. Aber kurz vor dem Badeplatz hat sie am Wege noch ein Körnchen entdeckt, schnell pickt sie es auf, um dann mit ein paar vollen Zügen das vom Amselbesuch gewiß noch etwas getrübe, aber doch „köstliche“ Naß zu trinken. Dann beginnt das Spiel von neuem, auch der Zilp-Zalp ist unterdessen wieder zurückgekehrt und bald baden und plantschen beide Vögel um die Wette.

Ein laut klatschender Flügelschlag etwas weiter hinten am Wege lenkt mich ab: Die stattliche Ringeltaube, die dort am Grasband des Holzabfuhrweges eingefallen ist, steckt sichernd aus dem Gras ihren Kopf hervor, pickt dann eifrig am Boden, um nach kurzer Zeit eiligst wieder in das schützende Dunkel des Waldes zurückzuliegen. Hier fühlt sich die heimliche Wildtaube wohler als am Wegrand, wo ihr keine Deckung Schutz bieten kann.

Eine Singdrossel und ein Star fallen in der Wasserlache noch ein, bevor ich meinen Beobachtungsposten verlasse und mich wieder heimwärts wende.

Vieltimmiger Vogelgesang tönt aus dem Walde: Buchfinken schmettern ihr Lied, Meisen locken, Amseln flöten, Singdrosseln schmettern ihre Muse, ein Grünling singt seine anspruchslöse Strophe von der Spitze einer Jungfichte am Wege, Stare knarren und plagen sich flügeltschlagend mit ihrem Liede, ein Zilp-Zalp ruft, Notschwänzchen trillern, die Vogelwelt besingt den ersten warmen Tag des Jahres.

Dr. G. W. Fridhinger, Planegg.

**Möwen auf einem Ziegelteiche.** 1 Kilometer von der Abzweigung der Bezirksstraße nach Baden von der Triester-Neichsstraße befindet sich knapp neben der hier etwas ansteigenden Bezirksstraße ein alter Ziegelteich, auf dem sich am 5. März, ½9 Uhr früh, ca. 150 Möwen ganz vertraut tummelten, so daß ich sie, als ich mit dem Rade vorbeifuhr, lange beobachten konnte. Wie lange sie sich auf dem Teiche aufgehalten haben, kann ich nicht sagen, da ich weiterfahren mußte. Die Bewohner des neben dem Teiche stehenden Hauses kamen ebenfalls heraus, um dem lebhaften Treiben zuzusehen. Sie sagten mir, es sei zum ersten Male, daß sich auf diesem Teiche Möwen zeigten. F. Wilhelm.

**Zunahme der Wachtel in Mitteleuropa.** Im allgemeinen ist eine Zunahme der Wachtel im europäischen Binnenlande in mäßigen Grenzen wahrnehmbar. Bei uns stellt man im Burgenlande und im Marchfeld die erfreuliche Beobachtung fest, daß der Wachtelschlag auf unseren Fluren häufiger wahrzunehmen ist, als noch vor ein paar Jahren. Die internationalen Abkommen zum Schutze der Wachtel beginnen sich nun doch allgemach auszuwirken. Sehr zahlreich trifft man heute die Wachtel wieder in Ostpreußen an, insbesondere auf den schweren Weizenböden.

—i.

**Vogelneft und Vogelei.** Unsere Wild- und Singvögel richten nach altererbtem Brauche ihre Niststätten ein, doch unterliegt die Wahl des Nistortes und die Nestanlage keinem starren Gesetze. Seit der Mensch in das Walten der Natur eingriff, allerlei Kulturlächen schuf, Wälder nach seinen egozentri-

schon Absichten ersehen ließ und außerdem in Feld und Flur Sträucher und Hecken entfernte, geriet eine Anzahl von Vogelarten in Wohnungsnot und mußte sich behelfen, so gut es eben ging.

Alljährlich können wir nicht nur bei Höhlenbrütern auf ganz seltsame Nistanlagen stoßen, sondern auch bei Frei- und selbst bei Bodenbrütern. Manche Vögel bleiben recht konservativ in der Art der Nistanlage, nicht aber in der Wahl des Nistmaterials. So zählt beispielsweise der Pizol zu unseren allerersten und geschicktesten Nistkünstlern, den wir in irgendeinem alten Park vor den Toren Wiens schon in seinem Tun beobachten können. Er wird immer auf einem hohen Parkbaum eine Astgabel finden, die zum festen Halt für sein Gänge neigt geeignet erscheint. Während das Männchen in seinem schwarzgoldigen Schmutzkleide Flötenklänge, wie auf einer Ocarina vorgetragen, weit hin hörbar über die Parklandschaft schickt, webt das unscheinbare Weibchen, das nur mit einer häßlich kreischenden Stimme ausgestattet ist, mit allem Eifer an ihrem „Klingelbeutelnest“! Ihr fällt es oft nicht leicht, die halbwelken, langen Gräser zu finden, die sie um die Astgabel windet und gleich langen Fäden herabhängen läßt, um sie dann geschickt zu einem Beutel zu verweben. Als Einflechtmaterial nimmt sie heute, was taugen kann und sich in nächster Nähe vorfindet. Das sind Wollfäden, Bändchen, Papiersegen, Tierhaare, Lederstreifen, Spagat usw.

Weissen, Grasmücken und Rotschwänzchen im Bereiche geschäftigen menschlichen Lebens behelfen sich in der Wahl ihrer Niststätten mit den ausgefallensten Gelegenheiten. In zerbeulten Blechgeschirren, zerbrochenen Gartentöpfen, alten Schuhen oder in Drainageröhren ziehen sie ihre Zungen groß.

Eine Welt für sich stellt das Vogelei dar. Eine Lehrsammlung von Vogeleiern bietet ein ungemein interessantes Bild. Alle Regenbogenfarben scheinen vertreten zu sein, und alle Größen und Formen finden sich vor, vom Riesenei der Großtrappe bis zum Miniaturei des Goldhähnchens.

Die Forschung sagt uns, daß von 12.000 Vogelarten ungefähr 4500 einfarbige Eier legen. Reinweiße Eier sind bei 3500 Vogelarten zu finden. Bei der Beutelmeiße erscheint das reinweiße Gelege infolge des Durchscheinens des Dotters zart rosa angehaucht. Die dünnchaligsten Eier finden wir bei den Höhlenbrütern, Hartchaligkeit wieder bei den Gelegen der Bodenbrüter, z. B. bei Trappen, Fasanen, Rebhühnern. So auffallend manche Vogeleier punktiert, gefleckt oder gestrichelt erscheinen mögen, dient doch diese bunte Färbung als Schutzfarbe bei Boden- und Buschbrütern gegen Sicht von oben. Das Versehen entgeht dem scharfen Auge der Nistplünderer, zu denen vor allem die krähenartigen Vögel zählen, nur durch seine bunten Farbensckle. Der Vernichtungskoeffizient bei der Haubenlerche ist zur Zeit, wenn Eier im Neste sind, am geringsten, dagegen im Winter am höchsten. Bei gar mancher Vogelart hilft die Schutzfärbung der Eier die Art zu erhalten. G. M.

## Naturschutz.\*

### Aus den Naturschutzstellen.

**Wichtige Durchführung von Wegebezeichnungen in Forsten.** Da bezüglich Wegebezeichnungen immer wieder falsche Meinungen auftauchen, wie diese

\* Wir bitten unsere Leser um freundliche Mitteilungen aller in das Gebiet des Naturschutzes einschlägigen Vorfälle und Unterlassungen und um Übersendung entsprechender Zeitungsauschnitte. Die Schriftleitung.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [1939\\_7-8](#)

Autor(en)/Author(s): Becker Klaus, Frickhinger Hans Walter, Wilhelm Franz

Artikel/Article: [Naturkunde: Kleine Nachrichten; Vogelschutz, Vogelkunde, Vogelpflege 105-110](#)